

Zu welchen Antworten auf unsere eingangs gestellten Fragen kommen die Autoren? Der Tenor aller Beiträge ist recht nüchtern und illusionslos, obwohl zuweilen leichter Optimismus mitschwingt. Einerseits können sie im Trend der immer größeren Entkirchlichung und Säkularisierung keine sicheren Anzeichen einer Wende entdecken, andererseits ist Religion ein derart universales Phänomen in der Menschheitsgeschichte, daß es ihnen schwerfällt anzunehmen, es könne eine Gesellschaft geben, in der Religion keine Rolle mehr spielte. Auch bei Fortdauer des gegenwärtigen Trends wäre es immerhin noch ein weiter Weg bis zu einem solchen Zustand. Welche Formen und Gestalten Religion und Kirche in einer solchen ungewissen Zukunft annehmen werden, wagt auch niemand vorauszusagen, obwohl keiner der Autoren daran zu zweifeln scheint, daß Religion und Gestalt wandeln müssen. Daß Soziologen in Beantwortung dieser Fragen auf Extrapolation bestehender Trends angewiesen sind, beweist nur, daß sie keine tragfähige Theorie der Religion besitzen. Eine solche allein würde es ihnen erlauben, gültige Voraussetzungen zu machen. Dies schließt jedoch nicht aus, daß sie zu einer Reihe von Einzelfragen gültige Aussagen machen können. Solche Aussagen finden sich in ungewöhnlich großer Zahl in diesem Sammelband.

J. Macha SJ

SIEBEL, Wigand: *Freiheit und Herrschaftsstruktur in der Kirche*. Eine soziologische Studie. Berlin: Morus 1971. 115 S. Kart. 8,80.

Gegenwärtige Kirchenreformer berufen sich gern auf die Soziologie in ihrem weithin von ätzendem Rationalismus bestimmten Unterfangen. In solcher Lage ist es das Verdienst des Verfassers, Ordinarius für Soziologie an der Universität Saarbrücken, einmal die von der Soziologie selbst entdeckte und zu

ihrem Recht gebrachte andere Seite menschlichen Handelns und ihrer positiven gesellschaftlichen Funktion ins Gespräch zu bringen. In der amerikanischen Soziologie wird dieser nicht-rationale Aspekt unter dem Begriff „expressiven Verhaltens“ gefaßt. Siebel bringt ihn in seiner Unterscheidung rituellen und produktiven Handelns ein. Sie liegt auch der Unterscheidung von Herrschaft als Dominium und Herrschaft als Repräsentation nach innen zugrunde. Es geht hier vor allem darum, daß soziale Gruppen, um zu überleben, der Selbstdarstellung bedürfen. Sie geschieht im rituellen Handeln, vor allem im Fest. Was schon für alle Gruppen gilt, gilt für religiöse Gruppen in besonderer Weise.

Nachdem der Verfasser einmal diese Sachverhalte geklärt hat, kann er ein Wort zu manchen Reformen sagen, die zur Überraschung ihrer Promotoren mehr verwirrend als klärend gewirkt haben. Er greift auch in die Diskussion um noch weitergehende Reformen ein. Es gelingt ihm dabei zu zeigen, wie wenig theologisch hier die Argumente auch namhafter Theologen sind. Der Ruf nach Funktionalisierung des Amtes in der Kirche erscheint da als Standesideologie der professionellen Theologen, die Forderung nach Institutionalisierung „kritischer Freiheit“ in der Kirche als eine im Entwurfsstadium stecken gebliebene Sozialutopie. Siebel sucht aufzuweisen, daß das Kultisch-Sacerdotale der Kern des Priestertums ist, nicht fremde Nebenfunktion, daß Diakonie und Herrschaft nicht unvereinbar sind, auch nach dem antiken und neutestamentlichen Sprachgebrauch nicht.

Damit dürften wir eine genügend große Anzahl provozierender Thesen angedeutet haben, die zur Lektüre dieses schmalen Bändchens verführen sollten. Auch der soziologische Laie wird es leicht verständlich finden.

J. Macha SJ